

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

38. Die Frau als Magd und Dienerin

37. Die Frau als Gattin und Gesellschafterin.

Die Frau als Gattin bedeutet noch etwas mehr, als die Freundin des Mannes sein; wenn schon der Begriff der Freundschaft eine Gleichstellung voraussetzt, so ist dieses bei dem Begriff Gatte und Gattin erst recht selbstverständlich. Nur die innigste Liebe soll erst heilig genug sein, Mann und Weib näher zu bringen und sie zu Gatten zu machen. Solches Verhältnis bedingt aber große Seelenverwandtschaft, Ähnlichkeit und Gleichheit der Bildung. Es ist daher eine Roheit und Dummheit zugleich, wenn Männer in der Frau nur ein Möbel sehen zur Befriedigung ihrer sinnlichen Triebe, statt eine auf gleicher Stufe der Bildung stehende Gattin. Die Männer sollten mit allen Kräften daran arbeiten, den Frauen den Weg zu allen öffentlichen Bildungsanstalten zu ebnen, um gebildete Gattinnen zu bekommen, die ihnen eine ideale Ehegemeinschaft bringen können. Auch im öffentlichen Leben spielt die Frau in der Gesellschaft eine wichtige Rolle, durch sie wird jede Gesellschaft erst malerisch belebt. Die einseitigen Männer- und einseitigen Frauengesellschaften führen zu Entartungen, auf der einen Seite zu Spiel und Trunk, auf der andern Seite zu Verleumdung, Klatzsch und seichten, langweiligen Reden und spleenhaften Ideen. Männer und Frauen gehören in der Gesellschaft zusammen und haben den edlen Ton zu wahren, den beide Geschlechter sich gegenseitig schuldig sind. Alle kriecherischen Höflichkeitsphrasen sollten die Männer den Frauen gegenüber beiseite lassen, und auch die Frauen sollten selbstbewußter in der Gesellschaft von Männern auftreten, als es meist geschieht. Gerader, natürlicher, würdiger sollten sich Männer und Frauen in der Gesellschaft geben, das wäre ein schönerer Ton wie der heutige herrschende, der auf beiden Seiten zu viel Höflichkeit, Heuchelei und Verstellung enthält. Mehr wie Freunde sollten sich in der öffentlichen Gesellschaft Männer und Frauen zu einander stellen, das ist aber nur möglich, wenn die Frauen in der Bildung den Männern gleichstehen. Daher die Schulen und Hochschulen auf für unsere Mädchen und Frauen!

38. Die Frau als Magd und Dienerin.

Wenn die Frau als ideale Mutter über, als Gattin neben dem Manne steht, so steht sie dem Kinde und dem Manne in gewissen Lebensverhältnissen, ja in den überaus meisten

Fällen, als Magd und Dienerin gegenüber. Als Mutter z. B. stellt sie sich freiwillig in den Dienst des Kindes, sie macht Arbeiten, — ich erinnere hier an die Reinhaltung des Kindes, — die sie sich als Jungfrau kaum zugetraut hätte. Die ganze Pflege des Kindes ist ein liebevolles Hingeben und Dienen im Interesse ihres Lieblings, sie erniedrigt sich als Mutter zur Dienerin, und gerade darin liegt ihre Größe. Mädchen, die durch gesellschaftliche Höflichkeitsphrasen verdorben wurden, sind als Mütter unbrauchbar.

Dieselbe Größe erlangt das Weib auch dem Manne gegenüber, wenn es sich diesem in hingebender Liebe widmet, wenn es sich nicht nur neben ihn als Gattin stellt, sondern auch unter ihn als Magd. Dieses ist z. B. notwendig bei der ganzen aufmerksamen Pflege, welche eine edle Frau ihrem geliebten Manne in gesunden wie in kranken Tagen zu teil werden läßt. Das ist es dann auch, was den Mann an Haus und Frau und Kind fesselt, jenes süße Heim, das ein Mann in der Welt nirgends wieder findet; und das ist es auch, was in dem Manne das Pflicht- und Dankbarkeitsgefühl für Weib und Kind wach erhält und ihn zu Fleiß, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Charaktertätigkeit anspornt. Ich setze voraus, daß man es mit einem normalen, anständigen Charakter zu tun hat und nicht mit einem Schurken oder tierisch sinnlich verrohten Menschen, Bummler u. s. w. Bemerge hierzu, daß das Studium meiner Unterrichtsbriefe in Menschenkenntnis zwecks entsprechender Gattenwahl eine Notwendigkeit für jedes junge Mädchen ist.

Im Erwerb soll die Frau, soweit es ihr möglich ist, dem Manne helfend und dienend zur Seite stehen; im Heim, in Not und Krankheit, überall soll die Liebe die Frau in den Dienst des Mannes treten lassen, sie soll ihm Magd und Dienerin sein, und daß sie sich hierbei etwa nicht entwürdigt, das soll sie dem Takte des Mannes anheimstellen, der seine Ehre darin suchen wird, seine Frau geachtet zu wissen. Wenn einzelne Frauenrechtlerinnen mit ihren übertriebenen Forderungen kommen und die Liebe und den Dienst, den sie ihren Männern schuldig sind, ausschalten und nur Herrinnen des Hauses spielen wollen, für die der Mann zu sorgen hat, damit sie ein recht bequemes Leben mit möglichst vielen Genüssen und möglichst wenig Pflichten führen können, so ist das ein falscher Standpunkt, den ich verurteile.

39. Die Frau als Erwerbsperson.

Wie dem Manne alle Wege offenstehen im Erwerbsleben, so sollten dieselben Rechte auch den Frauen eingeräumt sein.